



Einladung zu einem Leseabenteuer



Marcel Proust

Das Flimmern des Herzens ★★★★★
aus den französischen Druckbogen erstmals
übersetzt, mit einem Anhang und einem Vor-
wort versehen von Stefan Zweifel

Die Andere Bibliothek 2017 · 696 Seiten · 42,00 ·
978-3-8477-0395-2

Wer Marcel Prousts Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* lesen möchte, der tut dies am besten im Original. Zu jedem bekannten fremdsprachigen Roman gibt es natürlich gute Übersetzungen, doch bei Prousts Roman gibt es schon gleich zu Beginn Probleme. Der erste Teil trägt bekanntlich den Titel

„Du côté de chez Swann“, wobei man wissen muss, dass Charles

Swann eine wichtige Person des Romans ist. Im *Marcel Proust Lexikon* von Philippe Michel-Thiriet (Suhrkamp 1999) lesen wir: „SWANN (Charles): Sohn eines jüdischen Börsenmaklers. Er ist der Nachbar und Freund der Familie des Erzählers, die er in dem Garten von Combray besucht.“ Es folgen drei lange Spalten über diesen Swann bis hin zu Prousts Vorbildern in der Realität. Doch wir waren bei den Übersetzungen. Wenn es um Proust geht, neigt man zu Abschweifungen... Auf der Suche nach einer guten Übersetzung fand ich für den ersten Teil gleich vier Varianten: „In Swanns Welt“, „Unterwegs zu Swann“, „Auf dem Weg zu Swann“, „Der Weg zu Swann“. Ich persönlich halte die Übersetzung „In Swanns Welt“ von Eva Rechel-Mertens immer noch für die beste, doch die anderen Übersetzer werden schon ihre Gründe dafür gehabt haben, diesen kurzen Titel anders zu übersetzen. Allerdings weiß ich auch, dass Luzius Keller die Übersetzung von Eva Rechel-Mertens insgesamt überarbeitet hat, was wohl heißt, dass in der ersten Übersetzung nicht alles korrekt war. Aber über jede einzelne Stelle kann man lange diskutieren, und das ist auch geschehen.

Wer also gut im Französischen ist, sehr gut sollte er sein, der greife zum Original, und da empfiehlt sich die vorbildliche Ausgabe der *Bibliothèque de la Pléiade* mit ihrem Vorwort und ihren Anmerkungen. Da jedoch (ich benutze die Ausgabe von 1954) stößt man auf merkwürdige, einleitende Sätze vor den Anmerkungen. Da heißt es (frei übersetzt): Unser Basistext ist der von 1917. Es ist die bei Gallimard erschienene Fassung. Nun weiß man aber, darauf wird



auch hier hingewiesen, dass Proust den ersten Band bereits 1913 (auf eigene Kosten, weil kein Verlag ihn haben wollte!) im Verlag Bernard Grasset veröffentlicht hat. Da gibt es also Unterschiede, auf die in den Anmerkungen der Pléiade-Ausgabe minutiös verwiesen wird. Und wenn man die deutsche Wikipedia-Seite zu diesem Roman aufruft, findet man dort gleich die Abbildung eines Druckbogens mit umfangreichen handschriftlichen Änderungen von Proust. Welche Fassung soll man nun lesen?

Hier kommt nun der Schweizer Übersetzer Stefan Zweifel (*1967) ins Spiel, der schon mit seiner Sade-Übersetzung von sich reden machte. Er hat sich nämlich die korrigierten Druckbogen vorgenommen und das allererste Kapitel („Combray“) mit allen Änderungen veröffentlicht. In seinem umfangreichen Vorwort schreibt er: „Wie in einem Kriminalroman kann man nun verfolgen, wie Proust den Roman umschichtet, wie er wieder und wieder von Hand zwischen die gesetzten Seiten neue Formationen von Wörtern setzt, gewaltige Todeskreuze bildend, mit denen er ganze Passagen zu Tode trug, um sie gleich wieder neu zu erwecken, in anderer Gestalt.“ (S. XVIII) In der Tat ein Krimi. Dieses erste Kapitel umfasst in der Pléiade-Ausgabe 185 Seiten, in diesem Band der Anderen Bibliothek sind es 560. In verschiedenen Farben kann man nun dieses Kapitel lesen. Vereinfacht so: Rot: handschriftliche Korrekturen. Rot, durchgestrichen: Streichungen in handschriftlichen Passagen. Blau: Gestrichene Passagen und rekonstruierte Passagen. So in etwa, es ist wesentlich komplizierter. Eine ungeheure Fleißarbeit, die vielfach gelobt wurde. In einem Artikel mit der Überschrift „Die Korrekturfahnen als Festgirlande“ (*Südd. Zeitung* vom 17. Jan. 2018, S. 12) schreibt Joseph Hanimann: „In seinem Proust-Projekt übersetzt er (Zweifel) in einer Art Tiefenbohrung den Text bis auf Punkt und Komma in all seinen Stadien, fügt im Anhang auch noch Varianten aus den handschriftlichen ‚Carnets‘, den Notizheften Prousts, hinzu und legt wie nebenbei eine neue eigene Übersetzung von ‚Combray‘ vor.“ Leichte Kritik klingt an, wenn Hanimann weiter unten schreibt: „Vielleicht sollte man, um das Verwirrspiel mit dem Text vollkommen zu machen, zusätzlich zu Stefan Zweifels Text auch noch eine der anderen geläufigen deutschen Übersetzungen hinzuziehen.“ Toll! Ganz zaghafte wage ich zu fragen: Für wen das alles? Für den normalen Leser sicher nicht. Für den Proust-Spezialisten? Der wird sich an das Original und an die als Faksimile in einer sehr teuren Ausgabe veröffentlichten Druckbogen halten. Mehr kann ich dazu im Augenblick nicht sagen. Ich werde mich wieder zu Wort melden, wenn ich dieses opulente Buch durchgearbeitet habe. Wenn ich es denn schaffe... Den Leser dieses Artikels lade ich ein, selbst dieses Leseabenteuer zu wagen. Er wird dann erfahren, woher der neue Titel stammt: *Das Flimmern des Herzens*.

Es bleibt nur noch hinzuzufügen: Es ist ein schönes Buch, wie alle Bände der Anderen Bibliothek. Und als Faksimile ist ein Druckbogen mit allen Korrekturen beigelegt. Da gewinnt man einen schönen Eindruck von diesem „Verwirrspiel“.